



>PERI<

MAGA-
ZIN:

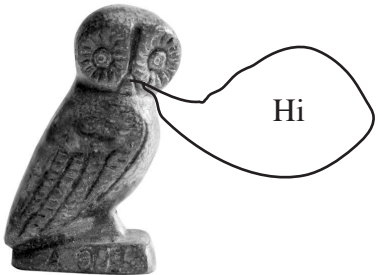
INSIDE THE FOX

#1

Pe-ri-peira (griech. Περιπειρα)

griech. Göttin der Schriftkunst,
des Gedankens und der →
Zeitschriftenmacherinnen. In der →
griech. Mythologie untersteht → Hermes
ihrer Weisung. Heiligtümer befinden
sich häufig in der Nähe von Kultstätten
der →Pallas Athene; größtes Heiligtum
befindet sich auf der Insel → Lesbos; die
neuere Forschung geht davon aus, dass
die Priesterinnen der P. über Kenntnisse
der → Druckkunst verfügten.





EDITORIAL

Sechs Frauen um einen eckigen Tisch. Auf diesem ein Haufen bunt gemischter Zeitschriften. Darum geht es. Magazine. Zeitschriften. Inhalt. Form. Motive des Schreibens. Nach einer sehr angenehmen kurzen Vorstellungsrunde ohne soziale Spielchen zum Kennenlernen mit Wollknäuel, kam es schnell zur Sache.

Warum schreibe ich und wen möchte ich erreichen? Ein Konzept rahmt thematisch die Zeitschrift ein. Doch werden hierbei aktuelle, persönliche Themen gegebenenfalls zeitlich nach Hinten verschoben, wenn das jeweilige Thema nicht ins aktuelle Konzept passt. Welche Arten von Texten füllen den Inhalt? Ausschließlich wissenschaftliche Texte? Ausschließlich Reportagen? Oder nur »seichte« Texte? Ein Mix aus Allem? Wie wirkt die Form? Wird sie überhaupt wahrgenommen? Einige der Anwesenden bemerken erst durch den Diskurs zum erstenmal die Wichtigkeit des Zusammenspiels von Form und Inhalt einer Zeitschrift. Ist sie handlich? Verwirren mich immer wechselnd gelayoutete Seiten? Wie passt sich die Form dem Inhalt an und umgekehrt? Wird der Text durch das Layout sichtbar gemacht? Wird das Layout durch den Text sichtbar gemacht?

Haben Printmedien eine Zukunft? Was ist das Schöne an einer gedruckten Zeitschrift? Man hat Materie in der Hand. Bilder, Sätze usw. können herausgeschnitten werden, aus dem Kontext genommen und neu verwendet eine andere Aussage oder Bedeutung bekommen. Die Verwertbarkeit ist eine viel höhere, als die einer Online-Zeitschrift. Eine Online-Zeitschrift hat den Vorteil, wesentlich mehr Menschen zu erreichen. Sind Online-Texte aktueller und dadurch weniger gut geschrieben?

Um ein Output dieser Diskussionsrunde zu erschaffen, überlegten wir mögliche Themen und kamen auf den Konsens, das Festival mit in unseren Output einzubeziehen.

Wie wird das Antifée wahrgenommen? Von den Besucher_innen, von den Außenstehenden/Göttingern? Ist es angemessen, das musikalisch, festivalmäßige in den Vordergrund zu stellen? Werden dadurch die Workshops und Vorträge, das Kernstück und der Inhalt des Festivals unsichtbar gemacht?

Im Folgenden ein Streifzug über das Festivalgelände; im Fokus die Besucher_innen, ihre Motive ihres Besuches, Formen und Symbole des Feminismus/Links-Seins; Was ist sichtbar und warum?

Fotos und Worte über das Antifée-Festival aus einem subjektivem Blickwinkel in Hinblick auf Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit.

INSIDE
THE FOX



„WARUM BIST
DU ZUM ANTIFEE-
FESTIVAL GEKOM-
MEN?“

„Weil es hier Freiräume für Theorie gibt und diese auch praktisch werden zu lassen. Also zum Beispiel Definitionsmacht und Awareness. Oder Antisexistische, Antirassistische, Antiheteronormative. Hier kann man neue Theorien kennenlernen, ausprobieren und diskutieren. Ich find es gut, dass Definitionsmacht hier nicht nur propagiert wird, sondern auch versucht wird das zu realisieren“

„Auch wegen den Workshops, zum Beispiel den Streetartworkshop und die Kurzfilme“

„Coole Leute und Freunde treffen“

„Wegen der Musik“

„Gemeinschaft und Vernetzung finden“

„Weils umsonst und kritisch ist“

„Weil das Festival versucht Antisexismus im Alltag zu leben, oder Anregungen gibt wie man das selbst auch im Alltag praktisch werden lassen kann“

„aus Langeweile und weil ein Freund das empfohlen hat“

„Ich gehe bald ins Ausland und will vorher noch feministische Veranstaltungen ‚mitnehmen‘, auch um einen Vergleich zu haben. Ich war schon auf dem Arrgh und will noch auf den Transgenialen CSD in Berlin“

„Ich bin hier mit Leuten, die ich mag“

„Ich mag feiern und chillen. Das geht hier besser. An anderen Orten ist das oft nicht möglich, weil die eine sexistische, homophobe, Heteronormative und rassistische Atmosphäre haben. Das ist hier anders“

„Wegen der guten Atmosphäre und den coolen Leuten“

„Hab letztes Jahr erfahren, das hier eine Künstlerin, die ich mag hier gespielt hat. Dann hab ich mir das Programm angesehen und fand das super. Konnte aber leider erst dieses Jahr zum Festival kommen“

„Verbindung von intellektuellem Input und Party und Alkohol, haha“

„Ich war schonmal hier und fands nett, coole Bands – Blue Screen of Death und El Cassette“

„ich gehe sonst auf keine Festivals wo Prolos, Rassisten und Sexisten sind. Hier ist ein super Ort wo man sich frei fühlen und bewegen kann mit coolen Leuten, weil das Anti-FeeFestival ja ein bestimmtes Selbstverständnis hat“

„tolle Workshops“

„Hier kann ich ohne Stress - in Göttingen – mit wenig Heten feiern.“

„An Workshops teilnehmen und organisieren“

„Queer gelesen fand ich super und zu dem Film will ich noch“

„Der Untertitel des AntiFees hat sich dieses Jahr geändert in ‚Festival für Feminismus und gelebte Gesellschaftskritik – feiern für einen emanzipatorischen Alltag‘. Wie findest du das und was stellst du dir darunter vor?“

„Der Titel war mir nicht bekannt“

„Die Frage hab ich mir noch nicht gestellt“

„Das man das mit seinem eigenen Alltag verbindet und versucht seinen Alltag auch so zu gestalten, also Antisexismus und seine politischen Sichtweisen“

„Feminismus positiv besetzen – find ich gut. Also das aktiv zu definieren und nicht nur defensiv, wogegen man ist. Wobei den alten Titel fand ich auch o.k.“

„Find ich super das positiv zu benennen, weil Anti ja schon im Titel ist“

„puh – ganz schön akademischer Titel“

„FÜR Feminismus – find ich super“

„Fand den alten Titel auch gut“

„Vielleicht muss man das auch erklären oder ausdifferenzieren, was man damit meint Feminismus und so“

„Finde den Titel super. Raus aus dem sexistischen, rassistischen, heteronormativen Alltag, die Utopie leben. Das geht hier“

„DER UNTERTITEL DES ANTIFEEES HAT SICH DIESES JAHR GEÄNDERT IN ‚FESTIVAL FÜR FEMINISMUS UND GELEBTE GESELLSCHAFTSKRITIK – FEIERN FÜR EINEN EMANZIPATORISCHEN ALLTAG‘. WIE FINDEST DU DAS UND WAS STELLST DU DIR DARUNTER VOR?“

„WAS FEHLT DIR AUF DEM FESTIVAL?“

„Thematisch mehr zu Transthemen“

„Übernachtung auf dem Gelände mit Zelt“

„mehr Electro“

„Ein Tag länger bitte“

„Podiumsdiskussion mit namhafteren Leuten zum Beispiel Alice Schwarzer“

„veganes Frühstück“

„Nichts“

„Stand mit Chips und Schokolade, abends wenn die Essensstände zu haben“

„Mehr Essensstände“

„Mehr Ausschilderung“

„Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Position“

„Freilauf für Hunde“

„Buttons, Kleidungsstil“

„das schreibt sich auch in den Körper ein. Über meine Frisur. Mir ist es wichtig mich abzugrenzen. Ich will nicht in den heteronormativen Stream reinpassen.“

„Buttons, Patches, Frisur, Referatsthemen an der Uni“

„Hosen tragen“

„Maul aufmachen“

„Den einzigen Button, den ich tragen würde, wäre gegen ‚verkürzte Kritik‘, weil Buttons das nur transportieren können. Ich will als Individuum wahrgenommen werden und nicht durch einen bestimmten Stil in eine Schublade gepackt werden“

„Ich versuch Kleidung anzuziehen in der ich mich sicher und wohl fühlen kann. Also zum Beispiel keinen tiefen Ausschnitt zu tragen oder weite Kleidung.“

„Hier brauch ich keine Aufnäher oder Buttons – außer natürlich den Antifee-Button – als Cool ich war hier“

„Ich trage ein Feminist-Tattoo als Zeichen, das ist mir wichtig. Naja und generell drückt man sich ja schon über Kleidungsstil aus. Sieht man ja auch hier an den Leuten, die sehen ja schon alle ähnlich aus. Ja und keine Schminke ist ja auch nen Statement“

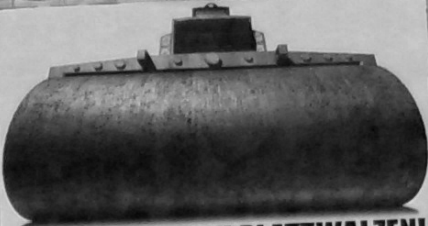
„Ich brauche keine Buttons“

„UNSER ZEITUNGSTHEMA IST SICHTBARKEIT. WIE MACHST DU DEINE EINSTELLUNG SICHTBAR, WIE DRÜCKST DU DICH AUS, ZUM BEISPIEL KLEIDUNGSMÄSSIG?“



TEZZE
SOLIDARIDAD CON LAS
COMUNIDADES PALANISTAS
www.kongress.de

NUR SICH, KEINE FREUND*INNEN
UND EIN BISSCHEN ENTSCHLOSSENHEIT!
Zum Beispiel am 1. Mai in Bremen www.kolleg-metel.org


NAZIAUFMARSCH PLATTWALZEN!
4. JUNI 2011 braunschweig!



Geschichtsrevisionisten,
Sexisten, Nationalisten,
Verbindungen...



konsequent angehen!
für eine solidarische Gesellschaft statt Eliten

Stoppt die Atomindustrie!

X

Wir stellen uns
quer!



FREIHEIT
stirbt
mit
SICHERHEIT
Nie wieder
Deutschland!



KRIEG
DEM KRIEG

KAPITALISMUS
ZERSCHLAGEN

STILL
H8'ING
POLICE

alle
alle anders
gleich



Grenzen einreißen
Rassismus bekämpfen. Internationalismus leben



13 Uhr auf dem Uni-Campus Göttingen: Pfeile suchen! Sehen, lesen, verstehen, hinterhergehen. Pfeile, die uns in das erhoffte Paralleluniversum, in dem Musik politisch, Ideen utopisch und das Wort ____ unsichtbar werden. So hoffen wir. (Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung)

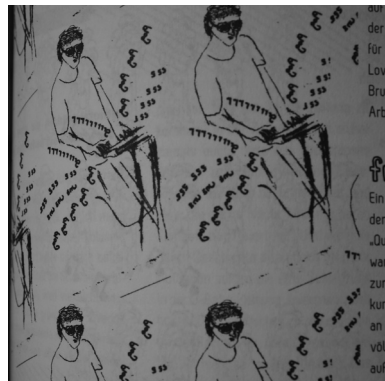
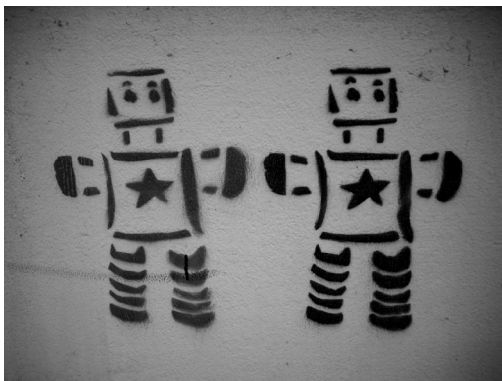
Am Ziel angekommen, werden gerade die Scherben des vergangenen Abends zusammengekehrt. (Wer war hier? Und war das eigentlich mal eine Bierflasche oder doch Cola?)

„Zu den Workshops wollt ihr? Ja, da waren mal so Pfeile auf dem Boden gemalt, die sind aber nach dem Regen alle weg.“ (Unsichtbare Inhalte?) Und wo ist eigentlich Jochen? Oder hat niemand ihn eingeladen?

Ein Festival wie dieses bietet viele Gründe, sich mit „Sichtbarkeit“ auseinanderzusetzen. Warum sind wir hier, was wollen wir? Möglicherweise sichtbar werden, Anerkennung für die Themen fordern, die uns beschäftigen. Doch ist Sichtbarkeit gleich politische Macht. Was repräsentieren wir, wen repräsentieren wir? Und ist dieses „wir“ nicht mehr eine

Fremdzuschreibung, du und ich sind ja nicht gleich wir. Gerade in einem linken politischen Kontext ist die Forderung nach Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen eine Forderung, die häufig auftaucht. Doch Sichtbarkeit sorgt nicht gleich für politische Macht. Sie ist eingebunden in diskursive Prozesse, gesellschaftliche Strukturen, normative Identitätsvorgaben. Sichtbar werden heißt auch, sich diesen Verhältnissen auszusetzen. Innerhalb dieser wird sie hergestellt, sie ist weder Evidenz noch Wahrheit, sondern produziert, mal mehr mal weniger, die herrschende Ordnung. Wie entsteht Sichtbarkeit überhaupt? Indem ich mich mit einem Bild identifiziere, werde ich sichtbar. Oder ist dies dann doch nur eine internalisierte Fremdzuschreibung? Der geschulte Blick erfordert eine reflexive Praxis des Sehens.

(nach: Johanna Schaffer: *Ambivalenzen der Sichtbarkeit*, transcript 2008)



Ich bin übrigens eine linksradikale ökofeministische Lesbe. Wurde mir zumindest neulich gesagt. Weil ich nämlich genau so aussehen würde... Aha.

Dabei habe ich mir gar keine Mühe gegeben genau so auszusehen.

Mir ist aber auch klar, dass ich nicht einfach irgendwie aus dem Bett auf die Straße falle.

Naja, die alte Leier ... Vorurteile, Kategorien, Symbole ... Style, Verhalten, Themen, Begriffe ... bewusst und unbewusst: Wir sind sichtbar, jede einzelne Person wird erkannt und zwar auch dann, wenn Mensch sich bewusst nicht bewusst darstellen möchte.

Bleibt die Frage danach wie wir unsere Perspektiven, Themen und Meinungen – ob kritisch queer-feministisch, emanzipatorisch, antikapitalistisch oder sonst wie – mehr oder weniger ausführlich, aber nicht inhaltlich verkürzt, sichtbar machen können.

... Eine Zeitung könnte helfen.





Du weißt, daß der *Bostel* hier ist, - der läuft mir immer nach und sagt: „Bettine, warum sind Sie so unliebenswürdig?“ - Ich frag: „Wie soll ich's machen, um liebenswürdig zu sein?“ - „Sein Sie wie ihre Schwester Loulou, sprechen Sie ruhig mit einem und bezeigen Sie doch nur ein klein wenig Teilnahme an, was man Ihnen sagt, aber wenn man Sie auch aus Mitleid wie ein Mädchen, das schon was bedeutet, behandeln wollt, es ist nicht möglich. Sie haben nicht weniger Unruh als eine junge Katz, die einer Maus nach läuft; derweil man Ihnen die Ehre antut, mit Ihnen zu sprechen, klettern Sie auf Tisch und Schränken herum, Sie steigen zu den alten Familienporträts und scheinen weit mehr Anteil an deren Gesichter zu nehmen als an uns Lebenden.“ - „Ja, Herr von *Bostel*, das ist bloß, weil die dort so ganz übersehen und vergessen sind, weil kein Mensch mit denen spricht, da geht's mir grade, wie es Ihnen mit mir geht. Aus Mitleid, weil ich übersehen bin, sprechen Sie mit mir jungem Gelbschnabel, und das steckt mich an, daß ich dasselbe Mitleid mit den alten Perücken haben muß.“ - „Aber sagen Sie, sind sie gescheut?“ - Wie wollen Sie Mitleid haben mit gemalten Bildern?“ - „Ei, Sie haben's ja auch mit mir“ - „Nun ja, aber die Bilder empfinden's doch nicht.“ - „Ei, ich empfind's auch nicht.“

Bettine von Arnim: „Die Gundersode“







ENTSTANDEN
SA 11/06/2011 BEIM
ANTIFEE GÖTTINGEN!

DANKE AN ALLE
TEILNEHMERINNEN
